



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

ken. Dabei kann jeder selbst urteilen, ob Nantchens Lieder es wert sind, die Jahrhunderte zu überdauern, denn wie es 1821 in Goeckings Gedicht „An seine Freunde“ heißt:

„Nie verschwand noch ein Gesang,
Den ein reiner Geist durchdrang.
Nichts, wenn meine den entbehren,
Rettet sie vom Untergang“.

Annette Lüchow-Gerlach

Heinz D. Kittsteiner: Die Entstehung des modernen Gewissens. Frankfurt/Main: Insel Verlag 1991. 543 S. 78,- DM

Daß Selbstironie nur eine unvollkommene Form, ja geradezu eine Übung der Selbstbeherrschung ist, bezeugt die – im alten wie im neuen Wortsinn – umständliche Art und Weise, wie Georg Christoph Lichtenberg seine Gewitterfurcht thematisiert hat. Sie erinnert an die Zirkelwitze, die Jean Paul seinem Feldprediger Attila Schmelzle auf der Reise nach Flätz unterschiebt. Hier wie dort hat Benjamin Franklins Erfindung des Blitzableiters das Mißverhältnis zwischen der Gewitterfurcht und ihrer Ursache entblößt, ohne jene zu mildern: „Die entmythisierende Kraft der modernen Physik hat die alten Ängste anachronistisch gemacht, doch das Tempo ihrer Erfolge übersteigt die Lernfähigkeit der Menschen“.¹ Während sich aber in Schmelzles „Furcht vor der Furcht“² die Vorsicht als Feigheit zu erkennen gibt, die unfreiwillige Selbstparodie also einen ausschließlich bloßstellenden Charakter annimmt, gibt Lichtenberg seiner Selbstironie eine betont pädagogische Wendung, indem er zeigt, wie das parodistische Prinzip des Kontrasts der (Selbst-)Therapie dienen kann. Deutlicher als in den „Prolegomena“ zu seiner Vorlesung über Experimentalphysik in der lückenhaft überlieferten ersten Version von 1783 – wo Lichtenberg den Hinweis, die „Donnerwetter sind überhaupt hier nicht gefährlich“, mit der ausführlich begründeten Bitte verknüpft, bei einem herannahenden Gewitter trotzdem zu Hause „bey seinen eignen Penaten und seiner eignen Caffee<kanne>“ sitzen zu bleiben³ – wird dies in Lichtenbergs Aufsatz „Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (Auf Verlangen)“, der im *Göttinger Taschen Calender* für das Jahr 1795 erschienen ist (SB 3, 130-137). Er spielt in der vorliegenden Habilitation des Bielefelder Historikers Heinz D. Kittsteiner über *Die Entstehung des modernen Gewissens* – zusammen mit Ludwig Christian Lichtenbergs *Verhaltens-Regeln bey nahen Donnerwettern* (Gotha 1774) – zwar nur eine kleine Rolle (82-88), aber Kittsteiners erhellende begriffs- und mentalitätsgeschichtliche Analyse ihres historischen Kontextes verleiht der Strategie von Lichtenbergs Argumentation ein scharfes Profil.

Kittsteiner faßt „die fremdere Vergangenheit der Frühen Neuzeit als eine Art Geschichts-Laboratorium“ auf, „in dem an einigen Grundzügen – aber auch an Variationsmöglichkeiten – unserer mentalen Konstitution experimentiert wurde“ (11), und nimmt so seinen Lesern die Vertrautheit mit der eigenen Gegenwart. Diese Methode der Problematisierung entspricht Michel Foucaults Nietzsche-Rezeption (wenn Kittsteiner seine Form der „Diskursanalyse“ auch gegen diejenige von Foucault abgrenzt, vgl. 415-416, Anm. 4). Seine Studie bewegt sich im Fadenkreuz zwischen der christlich-eschatologischen Lehre vom Tag des Jüngsten Gerichts und dem verinnerlichten forensischen Modell des Gewissens als innerem Gerichtshof. In diesem Visier erweist

sich die Entstehung des modernen Gewissens im Zeitraum zwischen Reformation und Aufklärung „ganz wesentlich“ als „eine Geschichte der Bemühungen, die von den gebildeten Schichten jeweils vertretenen Normen mitsamt ihren Sanktionsmechanismen in der Bevölkerung zu verankern“ (15). Eines ihrer wichtigsten Instrumente bildet die Gewitterfurcht. Ihre Analyse führt Kittsteiner von Luthers Reformation über die Physiko-Theologie zur Aufklärung, und es ist jeweils der naturwissenschaftliche „Fortschritt“, der eine Epoche aus der anderen hervortreibt und ihr Gottesbild in Frage stellt.

Für den Protestantismus im Anschluß an Martin Luthers Reformation ist das Gewitter ein moraltheologisches Ereignis. Man erinnert sich, daß der 22jährige Magister am 2. Juli 1505 auf der Rückreise von Mansfeld nach Erfurt in der Nähe des Dorfes Stotternheim von einem niedergehenden Blitzschlag überrascht wird und versucht, der „mors repentina“, dem „bösen raschen Tod“ ohne Sterbesakramente durch das Gelübde zuvorzukommen: „Hilff du, S. Anna, ich wil ein monch werden!“ (35) Das protestantische Wettergebet hat einen Doppelcharakter: Als Ausdruck des göttlichen Zorns mahnt das Gewitter zur Gewissenseinkehr und zur Buße (das Gewitter führt zur Zerknirschung des Herzens; aus der Erkenntnis der Sünden aber erwächst der Glaube, das Vertrauen auf die Zusage der Gnade, und aus dem Glauben als Frucht das wirksame Wettergebet); da der zürnende Gott das Böse jedoch durch die Bösen vollbringt, hat das Wettergebet auch die Funktion der Schadensabwehr (hier sind seine Gegner der Hexenglauben, das gelehrte Wissen über antik-heidnischen Abwehrzauber und die Sakramentalien und Wettersegen der katholischen Kirche wie das Läuten von Kirchenglocken).

Dem Welt- und Gottesbild des protestantischen Wettergebetes liegt eine Überschneidung des aristotelischen Kugelschalenkosmos und der neutestamentlichen Überlieferung von Eph. 6 v. 12 zugrunde, die in der mittleren Region der sublunaren Elementarsphäre die bösen Geister unter dem Himmel hausen sieht. Die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts (Galilei, Descartes, Newton) sprengt diese geschlossene Welt; ihre Mathematisierung und Mechanisierung läßt sie als Wunderwerk Gottes erscheinen: „Die Natur ist ein sicheres, nach Gesetzen geordnetes Ganzes, deren Betrachtung geradezu auffordert, den Schöpfer zu preisen, der sie so gestaltet hat“ (71).

Erkennt die Physiko-Theologie in Gott den „lieblichen Vater“, der dem Menschen die Pflicht auferlegt, sich selbst zu erhalten, weshalb es im Sinne der Vorbeugung gilt, die Natur des Gewitters zu verstehen, geht die Aufklärung in ihrer Gewissenspolitik noch einen Schritt weiter. Der Blitzableiter wirkt nicht alleine als „Furchtableiter“ (SB 4, 889), er erlaubt gleichzeitig, die Gewitterfurcht zu psychologisieren. Wer das Gewitter als Ausdruck von Gottes Zorn mißversteht und in ihm ein Strafgericht sieht, projiziert sein schlechtes Gewissen in das Naturereignis und verkennt so die wahre Natur Gottes. „Anders gesagt: Ist in der Reformationszeit und in den Jahrzehnten der Konfessionalisierung *der* ein guter Christ, dem im Gewitter das Gewissen schlägt, so ist in der Spätaufklärung *der* ein guter Bürger, der das Gewitter nicht fürchtet, weil er über ein gutes Gewissen bereits und immer schon verfügt“ (33).

In diesem historischen Kontext erweist sich der Autor des Artikels „Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (Auf Verlangen)“ als Agent des guten Gewissens. Mit der alten policywissenschaftlichen Sorge um das Wohlergehen des Volkskörpers teilt Lichtenberg ihre Methode zur Datenerhebung: die Statistik. Sie liegt als Argument jenem Prinzip des Kontrasts zugrunde, das Lichtenberg auf dem Weg der Allegorie

(im rhetorischen Wortsinn der fortgesetzten Metaphorisierung) gewinnt: Der Gewitterfurcht wird die (mangelnde) Furcht vor der Ruhr, der Furcht vor dem Donnerrollen der Schlachtendonner von Menin gegenübergestellt, um ihre Disproportionalität zu verdeutlichen. Die Absicht ist vordergründig, wie gesagt, therapeutischer Natur: „Ich weiß, daß dieser Trost so wirksam gewesen ist, daß, während der Donner rollte, und der Regen wie Hagel an die Fenster schlug, der Patient dabei selbst über seine eigene Furchtsamkeit zu lächeln anfing“ (SB 3, 132), und man wird in Lichtenbergs Rede von den „Phantasiekranken“ (SB 3, 132, 133) auch den von ihm mehrfach erprobten Kniff sehen dürfen, sich selbst in der dritten Person zu thematisieren (vgl. B 81, SB 1, 67-68). Aber hinter der therapeutischen steckt eine doppelte pädagogische Absicht: Die Erziehung des Volkes geht mit der Erziehung zur Erziehung von ‚Amtleuten und Predigern‘ (SB 3, 136) einher; so ist nicht nur Lichtenbergs Hinweis „auf *Herrn Reimarus neuere Betrachtung vom Blitze*; die in diesem Jahre (1794) zu Hamburg erschienen sind“ (SB 3, 136) zu verstehen, sondern auch der kleine „Wink für Hausväter und Hausmütter, den ich zu verstehen bitte“ (SB 3, 134).⁴

Der Gewitterfurcht stellt Kittsteiner die Höllenfurcht zur Seite. Er prüft die Tauglichkeit der analytischen Begriffe „innere Mission“ und „Sozialdisziplinierung“ unter anderem an den Erfahrungsberichten zweier Landpfarrer aus dem 18. Jahrhundert und verschiedener Bekehrungsversuche von Delinquenten unter dem Galgen (auch hier finden sich für das obsessive anthropologische Interesse an Verbrechern und ihrer Hinrichtung, das Lichtenberg teilt, wertvolle Hinweise). Die Untersuchung der Familie als „Laboratoriumssituation“ mündet schließlich in die Frage nach dem psychoanalytischen Begriff des „Über-Ichs“. Gerade diese Spanne von Kittsteiners Bogen empfiehlt seine erhellende Studie – neben der Hilfe bei der Analyse historischer Detailprobleme – aufs nachdrücklichste.

Martin Stingelin

- 1 Engelhard Weigl: *Entzauberung der Natur durch Wissenschaft – dargestellt am Beispiel der Erfindung des Blitzableiters*. In: *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft* 22 (1987), 7-39, 36-37 (Kittsteiner leider nicht bekannt); zum (quellenkritischen) Vergleich zwischen Lichtenberg und Schmelzle vgl. S. 34-39.
- 2 Jean Paul: *Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten; nebst Der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne* (1809). In: Jean Paul: *Werke*. Sechster Band, herausgegeben von Norbert Miller. München 1963, 29 und 31; vgl. Jean Paul: *Vorschule der Ästhetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit* (1804). In: Jean Paul: *Werke*. Fünfter Band, herausgegeben von Norbert Miller. München 1980 (4., durchgesehene Auflage), 179, § 46: „Der witzige Zirkel“.
- 3 Georg Christoph Lichtenberg: *Aus Vorlesungen*. Herausgegeben von Ulrich Joost. In: Ernst-Peter Wieckenberg (Hrsg.): *Einladung ins 18. Jahrhundert. Ein Almanach aus dem Verlag C.H. Beck im 225. Jahr seines Bestehens*. München 1988, 129-148, 137.
- 4 Hinweise, welche Rolle bei dieser pädagogischen Absicht das Erhabene spielt, finden sich neben Kittsteiner (84-85) auch bei Weigl (Anm. 1), 18-24.

Rainer A. Müller, *Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule*. München: Callwey 1990. 128,- DM

Das vorliegende Buch besteht aus einem Textteil von etwa 100 Seiten und einem Bildteil von 167 Seiten Umfang, wobei der zweiseitige Textteil ebenfalls kleine Abbildungen enthält. Insgesamt ist das Buch mit 341 schwarzweißen und 32 farbigen